Volker Sielaff

Barfuß vor Penelope

Gedichte

edition AZUR

Volker Sielaff ⁓ Barfuß vor Penelope

Volker
Sielaff

Barfuß vor Penelope

Gedichte

edition AZUR

»Die Vollkommenheit dessen, den wir lieben, ist keine Fiktion der Liebe.
Lieben ist, im Gegenteil, das Privileg, eine Vollkommenheit zu bemerken,
die anderen Augen unsichtbar bleibt.«

Nicolás Gómez Dávila

Mystische Aubergine

I

Der Klang einer Kette, ein Ruderboot, eine Pascalsche Wette,
ein Dreieck, ein Relativismus, ein kläffender Hund in der Küche.
Der Gen-Mais, die Schreie, das Feld unter der grauen Decke,
der Orient, Lepra, ein Schuh, in dem ich mein Mantra verstecke.

Eine heilige Kuh, die nicht weiß von Wahnsinn und Dispositiv,
die ins Feuer nieste, ins goldgelbe Stroh, in dem ich nie schlief.
In dem ich auch nie erwachte, die Zigeunerin nie weckte, nie
meine Hand nach der Zigeunerin Ohr ausstreckte. – Nur Liebe

zur Glossolalie, ihren entzündlichsten Stellen, ihren Pusteln,
Furunkeln, rauen Miszellen. Foucault, der den Lüfter ausstellt.
Foucault im Badezimmer. Foucault rauchend, in einem Zelt.
Zu jedem Neandertaler der Sprache, der sich frei um drei

in den Diskurs einwählt. Und Liebe zur heiligen Kuh. Zum Sex.
Zur Wahrheit. Zur Bio-Macht. Zum Wahnsinn. Zu Tunis. Zum
Epistem. Zu den Hasen im Feld, die auf ihren Ohren still stehn.
Den 72 Jungfrauen, dem Volk von Athen. Liebe zu Morgenstern,

zum Nasobëm. Zur mystischen Aubergine, einem Tee mit Zitrone.
Liebe zu Grundbegriffen und dem Haus, in dem ich wohne. Liebe
zu Vergänglichkeit, Wahn. Der Ästhetik in der Straßenbahn. Liebe
also auch zu Ortega und Suzanne Vega. Zu dir, deinem Antlitz, dem

Schnee, der im Kofferraum taut. Liebe zu Gandhis Eisbrecher,
zu Lenins Hirn. Zum Affenherz, zur Kniebeuge, deiner Stirn.
Liebe zu einem Haar im Kamm, deiner Haut. Liebe leise,
Liebe laut.

II

Liebe zum Lama im Eichstädter Zoo, zu Glatzen und Glotzen,
die mir ihren Weltfrust rausrotzen, dort steh ich und kann
auch anders, Liebe zu Doris Day und Lilo Wanders, zu Spiegeln, die
im Frühlicht beschlagen, zu Feuerwanzen, gebrauchten Tagen.

Zu frühen Formen, zur Oblate, Tschechien, zur Christologie.
Zu Rotterdam, in Rotterdam war ich noch nie. Das ist eine Lüge.
Also, Liebe zu Rotterdam, zu Häfen, zu Haferbrei. Liebe zu dir, Liebe
zu meinem drittletzten Schwur, dem Hausboot, zu Pegasus, seiner

geflügelten Uhr. Zum Fahrgastfernsehen und nochmals:
zu Haaren. Zum Fahndungsbild des letzten russischen Zaren,
das einer still in sein Album einklebt. Zu Penelope, die ihren Frust
wegwebt. Zu ihrer Lust auf den Bogen. Liebe zu Persern, Aischylos,

zur Orestie. Zu Hannes Hegen, dem letzten Genie. Zum Spatz
in der Hose, zur Umkehrosmose. Liebe zu jedem Nebenarm von Elbe
und Spree, zu deinem Slip auf dem Kanapee. Zu Verwandten und
Unbekannten, zum Sold einer untergetauchten Armee. Liebe

auch zu dem Satz »Dein Algorithmus ist der Boss«. Zum Dataismus, zum
Dadaismus, zum Licht an meinem Fahrradschloss. Zur Axt im Walde,
zu Lissabon, Pessoa, der Arche Noah. Liebe zum Flash-Mob, zur Rauferei.
Liebe zum Anfang, zum Ei.

III

Zu Mormonen, Bourbonen und tschechischen Kronen.
Es ist mir egal, womit du bezahlst. Liebe zu deinen frisch geputzten Zähnen,
zu Rumänen und Dänen, die glücklich zusammen auf Helgoland wohnen.
Liebe zu irdischen Bohnen. Zum Urwald, zur Marmelade, zur Malerei.

Zum Höhepunkt, zum Höhlengleichnis, zum Bad in der Wanne.
Zu Rakel, Bimsstein und Blue Hawaii. Liebe zu Elvis, seinem Handbuch
politischer Witze. Zu Faulheit, Mindestlohn und Stütze. Liebe auch
zur Wiederholung, zum Schaum. Zu Joachim und seinem Traum.

Zu jedem Apfelbäumchen, unter dem ich sitze. Zu Schuppen,
Onanie und was war nochmal Elritze? Zu Schirgiswalde und der Zeile
Warte nur, balde – und was mir sonst noch im Kopf rumgeht.
Dito zu Dürer, Dürr-Obst und Ich-bin-auf-Diät. Liebe endlich

zum Umbruch, zur Wut. Zu den achtzig Thesen des Pandas zum Blut.
Zum Berg, zum Yeti, zu Reinhold Messner. Zu einem Idyllendichter
namens Gessner. Zu Wikipedia, zum Flaschenbier. Zu Samuel Beckett
und Jean Krier. Zur Technologie von Himmelsleitern, zur sechsten

Bulle des Papstes zum Scheitern. Zum Furz, zur Quinte, zum Wort
Planet. Zu jedem, der noch gern barfuß geht. Zum Hut, zur Kokotte,
zum Widergänger, zum Nestbeschmutzer und Zettelaufhänger.
Liebe zu jeder Marotte von dir. Liebe zum Irdischen, zur Zahl Vier.

Zu Google Earth, zum Du, zum Gnu, zu Aphrodites Tattoo.
Zu Seetang, zu Eos, zum Weib. Ist es nach Lippstadt noch weit?
Zu allen Tasten auf deiner Haut, zu jedem Ganoven, jeder Braut.
Zu Else Lasker-Schüler und dem Blauen Klavier auf deinem Kühler.

IV

Liebe zu Herzschmerz und Binse, zu Eiterbeule und Tintenfischlinse,
zu Bayer Leverkusen und Max Bense, zu Basisarbeit und Grüner Grenze.
Zu Dauer, Demeter und Trockenfisch, zu deinen Füßen unter meinem
Tisch, zu Nadelarbeit und Rockballaden, zu ausgewählten belgischen

Schokoladen. Zu Wörtern wie: Sermon, Suade, Tirade. Und wie du
aus dem Bad rufst: »Ich bade«. – Liebe zu Labsal, zu hanebüchen.
Und zu Simone Lepinat aus Lychen. Die ich auf einer Tramp-Tour küsste,
wie lang ist das her, wenn ich's nur wüsste. Liebe zu alten

Bleiglasfenstern, zu einer Aufführung von Ibsens Gespenstern
mit Inge Keller und Ulrich Mühe, Liebe zu Reisschnaps und klarer Brühe.
Zum Andreaskreuz, zum Samurai von Köln-Deutz und allen reuigen
Sündern, zu manchen Familien mit Kindern. Zum Heldenstatus,

zum Rhinozeros, zum Bus nach Leipzig und dem Tag, an dem ich mit X.
abschloss. Liebe zum Alb und zum Albatros. Zur Spinne, zur Regenrinne,
zur neu übersetzten Minne. Liebe wahrhaft und im übertragenen Sinne.
Wenn sie ins Kraut schießt oder verkümmert, als gehegtes Pflänzchen

oder als Torso, zertrümmert. Liebe im Widerstand, als Körpergewicht.
Machst du's gern im Dunkeln oder lassen wir Licht? Liebe zu deinem
Pythagoreischen Tripel und der Spucke auf deinem Nippel. Liebe zu Fell
und Fellatio, Liebe zum Tier mit den zwei Rücken, im Zoo.

V

Zu Nektar und Ambrosia, Tatar, zu einem Proseminar auf Rügen,
zu Konvertiten, Aleviten und müden Jägern im Forst. Zu Hosenträgern
einer untergegangenen Kultur und zwischendurch: zum Blick auf die Uhr,
der, geblendet, sich von den rasenden Zeigern abwendet, Liebe

zum Sich-Verweigern, zu Geigern im Ruhestand, zur Eiger-Nordwand
und dem Licht, das frühmorgens auf sie fällt, zu einem Leben als Held,
der nicht auftritt, weder an Sonn- noch an Feiertagen, Liebe zu nicht
abgeschickten Klagen, zu Feueranbetern, Leisetretern, dem Gewicht

von Federn, Liebe zu deiner Federmappe, zu Dachpappe und Biber-
schwanzschindeln, zu Wasservögeln, die gründeln, zu Enten und
Schwänen und Karnickeln, die gähnen. Liebe zu jeder Attrappe aus
Swasiland, zum Königstanz, zur dritten Hand. Liebe zum Buchdruck,

zu Trockenwand, Flaschenpfand, ranziger Butter, zu Walt Disneys
Hochzeit auf einem Krabbenkutter, Liebe zu Luther, einem Tintenfleck,
zur Marke Wartburg 313 mit Faltverdeck, zu Falten und Fallen, dem alten
Gauner, zu den Gedichtnasenlöchern von Hansjörg Zauner. Zu

Oleanderblütenfeigeneis und den Wackersteinen der alten Geiß.
Liebe zu Raumfahrt und Atrophie. Zu Pumpernickel und Poesie. Allen
Jurymitgliedern in Wiebelskirchen, und dem Preis, den mir Juri Gagarin
verlieh. Liebe zu Westfalen-Lippe, zum Umweg, zur Klippe, und oh,

deiner Schrippe. Liebe zu Sippe und Seidenstraße, und einer
unruhigen Phase in unsrer Beziehung. Zum Blick in die Zeitung, zur
Wiederaufbereitung eines dunklen Gedankens, Liebe zum Spiel,
zur Geschichte des Rankens wilder Blumen, zum Surrealismus, zum Aal.

VI

Zu Kapitän Nemo, seinem Unterseeboot.
Liebe zur geheimen unterseeischen Theorie, die verstehst du nie.
Zur Philharmonie, die auf dem Unterdeck Kurt Schwitters probt.
Zu Kombüse, Kartenraum und Dermatologie. Zu Vogelreuse und

Taucherschleuse. Zum Blitzer auf der Bundesstraße drei, zum Ei
im Glase. Zur Abendkasse einer Oper im alten Griechenland.
Zu Kirke, ihrem hellen Gewand. Der Nacht, allein mit dir, am Strand.
Liebe zum Förderband, zum Kohlerevier, zur gurgelnden Heizung

draußen am Pier. Zu Buntpapier, Büttenpapier, Klopapier extra weich.
Zum Geschirr in der Spüle, das tropft, zum Specht am Baume, der
klopft, und zu jeder Menge heißem Scheiß: Zitroneneis und der Farbe
Superweiß, zu einem Gruß der Maori, dem Quanten-Hall-Effekt.

Zum Piloten, der die Flughöhe checkt. Liebe zu einem Kind,
das mich weckt, wenn ich eingeschlafen bin, Liebe zur Zeitschrift
Sinn und Form und dem Wetter auf Benidorm. Liebe zu Horn
in einer Dichtung von Friedrich Rückert, zur Nautilus, die

auf die Insel Vilm zu tuckert. Liebe zur Ballade von der Schokolade
und zu diesem Gedicht, das jetzt gleich abbricht und endet, Liebe
zu allem, was kommt und sich wendet, nicht bleibt wie es ist.
Liebe zum Leben, unserer längsten Frist.

2. Teil

VII

Postskriptum: offen bleibt, wer du bist. Also wer? Ein Anthropos
im Lesesessel, auf Reisen? Was willst du dir, zum Teufel, beweisen
mit diesem Gedicht? Das sich weigert: zu enden, zu enden, zu
enden.

Ich war ganz fahrig, dich noch zu treffen. Versuchte zittrig,
eine E-Mail zu senden. Mein Glück noch zu wenden. Und wartete.
Kochte Spaghetti, trank Rum, tippte Liebesbriefe. Tak-tak-tak,
klopfte das Unterseekabel in der tiefsten Tiefe. Ich trieb es

mit diesem und jenem. Mit vielen. Mit Blinden. Memorierte
Märchen, las: »... und sie konnten einander nicht finden.« Eine große
Welle spülte dich an. Sah dich. Dachte: der gefällt mir, als Mann.
Ich versorgte dich, deine entzündlichsten Stellen, deine Pusteln,

Furunkeln, rauen Miszellen. Tage und Nächte in einer Kuhle allein
am Strand. Vor uns nur eine Landzunge Land. Und Wind. Und meine
Frage, was du dir wünschst von mir: eine Metamorphose, ein Kind,
ein Tier? Die Sterne prangen am Himmel. Und du liest mir vor.

Odysseus, zehnter Gesang. Kirke in ihren Hallen ist bang.
Ist das noch Spiel, oder ist es schon Liebe? Ihr Seufzer, ihre
Schwäche: Ach wenn er doch bliebe! Immer mischen die Götter
sich ein. Ihr Lobbyismus, ihre Hinterzimmer-Politik. Ich war mir

sicher, dass ich dich krieg. Du Silbenzähler, Wortakrobat.
Mir war es in meinem Leben so fad. Die schicke Schausteller-Wohnung.
In den Süden einmal im Jahr, zur Belohnung. Wusste erst nicht, was
in mir wühlt. Fielst vor die Füße mir, wurdest: angespült.

VIII

Wie Plastik, Nahrung für Tiefseefische. Wie Rissos Glatzkopf,
anfangs wenig spektakulär. In deinen schwarzen Klamotten, beinahe
Antifa oder Militär. Mir war nicht ganz klar, warum ich mich jetzt
in dich verliebte, dich nicht aus meiner Kollektivseele siebte.

Kommst da so an, gibst vor zu sein. Und ich lad dich auch noch ein, trink
mit dir Wein. Du hast sie nicht alle, sag ich mir, und sitze noch lange
im Regen mit dir. Meine Kindheit war wenig berauschend. Peitschend,
wie dieser Regen. Mir wäre an einem trocknen Plätzchen gelegen.

Lernst du einen kennen, geht es schnell ums Ficken. Ob er ist,
der er ist oder nur, der er vorgibt zu sein. Unsinn das alles.
Gesponnen in dein Seemanns-Latein, warst du mir grade recht –
so schön Karma: ein wenig verwegen, arrogant, wie der junge Brecht.

Mit dir vergaß ich all die anderen trüben Tassen, die Herzensbrecher
und Kupferstecher, die es nicht rafften, mich bloß, während der Wind
sich drehte, blöd an der Mole angafften: »Bin ich nen Leuchtturm,
oder was. Vapiss dich, Digga, gib Gas, und lass dich, Digga, hier

nie wieder sehn.« Die kriegten doch alle den Bogen nicht scharf,
den Aphrodite in Meerwasser tunkte – der schöne Fries aus dem 1.
Jahrhundert, Sprayer-Szene des Kaisers Nero, wie man unkte: ein
Abbild seiner Gespielin, wirklich gut getroffen, tadellos.

IX

In was für einer Welt wirst du leben, mein Kind, garstig
erscheinst du den anderen, nicht mir. Ziehst du dir morgen
des Seefahrers Robe an? »Deine Trinkflasche, die Schulbrote, denkst
du dran, wenn du losgehst …?«, an einem frühen Morgen, noch zart

besaitet, traumumflort dein schönes Gesicht, die Odysseus-
Schule, das Penelope-Abitur und deine ersten Jahre, noch ohne Zensur.
Sappho nahm dich mit zum Tanz, sie und wir beide, selbdritt, unsre
Extravaganz: Wir brauchen heute nicht viel, wenn der Weg unser Ziel,

einen Kocher auf Reisen, Reisschnaps für mich, die Mutter,
Studentenfutter für dich, mein Kind. Denn das wirst du immer
bleiben. Sag etwas. Sag etwas zu ihm, den wir am Strand aufpflückten,
er ist nicht dein Vater und lange schon nicht mehr mein Mann. Ob

ich ihn trotzdem liebte, ihn liebe? Kommt drauf an. Auf Ithaka
halten sie uns für ein Paar. Bis heute. Die Leute tuscheln, wenn sie
uns sehn, sich auf der Piazza nach uns umdrehn. Manchmal
wird es mir hier zu eng, der Tran-Geruch, all die Alten. Dann will ich

einfach nur fort von hier, und woanders mein Leben gestalten. Diese
Sehnsucht, sie ist mir eingeschrieben. Ich lese am liebsten Gipfelbücher,
irgendwann geh ich nach Tibet mit dir und bedrucke dort Tücher. Die
lassen wir lange flattern im Wind. Träume sind Schäume, solange

sie ungeboren sind. So brachte ich dich zur Welt, am Augenstrand, legte
dich in die meerglänzende Wiege. Dort schaukeltest du wie ein Schiff.
Mein Bett wurde die Welt, wurden die Steine am Strand, die namenlos
sind, und ich sah, wie das Wasser sie schliff.

Die helle
und
die dunkle
Seite

Mystische Aubergine 7

Die helle und die dunkle Seite

Briefe 19
Als ich auf dich wartete 20
Spiegelung 21
Ich bin dir Körper 22
Dein Gesicht 23
Ich liebe beim Lieben dein Gesicht 24
Dein Denken 25
Eine Form 26
Mit deinem Atem 27
Nichts lernen 28
Im Winter 29
Beim nächsten Mal 30
Einfach so 31
Traum 32
Ich lag auf dir wie Tau 33
Die dunkle Seite 34
Neubeginn 35

Swann

Gedicht nach Solaris 39
Hugo Ball 40
Kasimir Malewitsch 41
Max Liebermann malt Ferdinand Sauerbruch 42
Marcel Proust in Grjasowez 44
Fotografie eines jungen Toten 45
Augen vom Land 46
Niemand 47

Diogenes spricht zu einem Maler

Die Eiszeitmaler 53
Die Carta Marina 55
Japonismus 56
Farben und Schnitte 58
Der Drucker 59
Brücke bei Regen 60
Bei den blauen Bergen, am Meer 61
Diogenes spricht zu einem Maler 62
Carl Lohse Gedicht 63
John Lennon Gedicht 65
Gerhard Gundermann Gedicht 67

Oberlausitz Wagenspur

Gaake 71
Oberlausitz Wagenspur 72
Flickenteppich 73
Der Fotograf 74
Carl Großmann Stift 76
Die Villa 78
Maikäfer flieg 80
Das Kino 82
Der Bahnhof 84
Birkenpapier 85

Fünfuhrstrand, Breton und den anderen

Kopfbedeckung 89
Schreib mir nie wieder Postkarten aus einem Seedomizil 90
Fünfuhrstrand oder: In jeder Hinsicht diktatorischer Zucker 91
Der dunkelste Ort 92
Sphinx, nochmals für G. N. 93
Amok oder Verfehlung der Ereignisse aus dem Geiste der Poesie 94

Ich bin in hohem Bogen ein Diesseitiger

Ich schaue in ein Buch 99

Die Arbeit des Autors am vorliegenden Buch wurde vom Deutschen Literaturfonds e.V. gefördert.

Diese Publikation wird gefördert von der Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz.

Amt für Kultur und Denkmalschutz

Dresden.

© edition AZUR im Verlag Voland & Quist
www.edition-azur.de
Gestaltung: Kraft plus Wiechmann, Berlin
Druck und Bindung: PBtisk, Czech Republic
Fotos Umschlag innen: © Volker Sielaff

ISBN: 978-3-942375-45-0